

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Wartburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

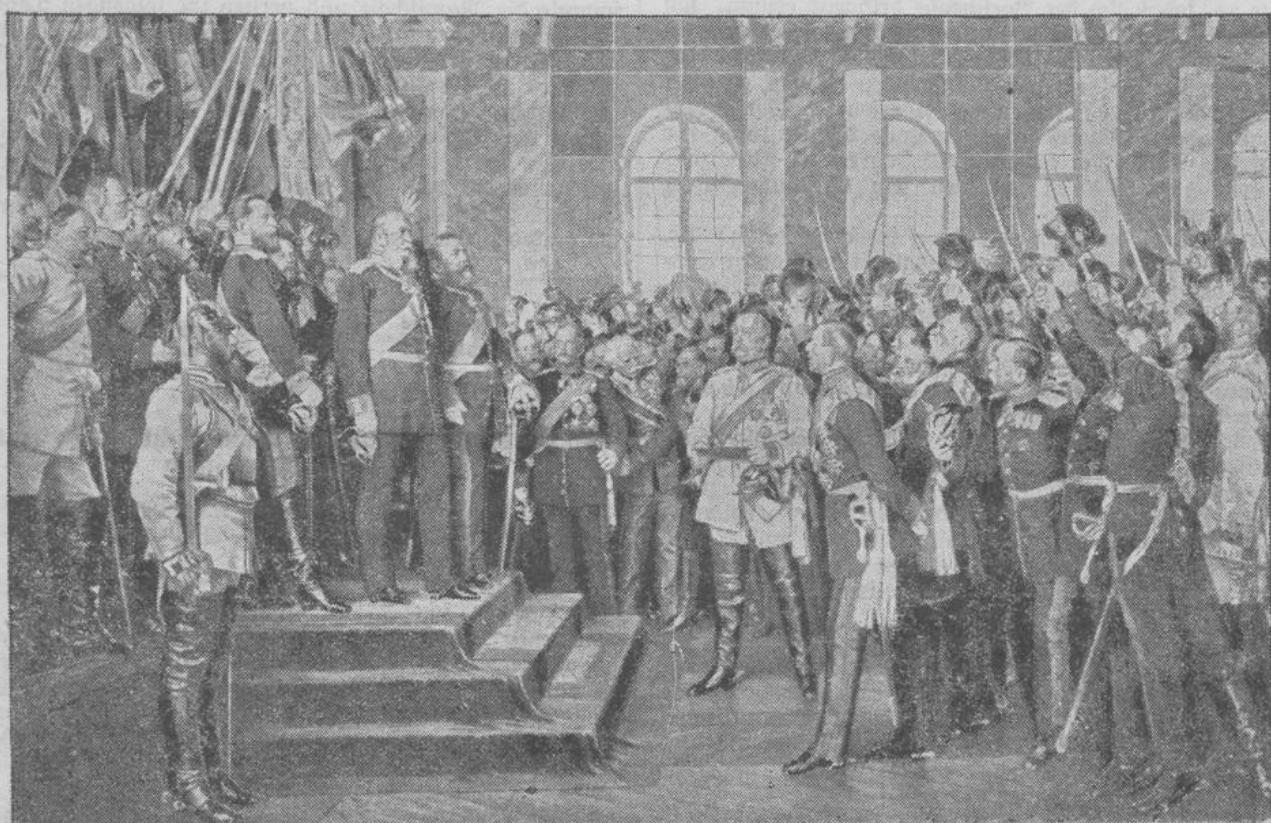
Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontofonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 14

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 17. Januar 1931

56. Jahrgang



Die Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles.

(Nach dem bekannten Gemälde Anton von Werners.)

Zum 18. Januar.

Gedanken auf den 60. Jahrestag der Reichsgründung.

In einem glänzenden Waffengange hatten die vereinigten Armeen Nord- und Süddeutschlands die Franzosen geschlagen. Am 2. September 1870 hatte Napoleon III. bei Sedan als Besiegter seinen Degen dem Preußenkönig Wilhelm übergeben. Der Kaiser der Franzosen, der gehofft hatte, in Berlin einzuziehen, kam als Gefangener nach Wilhelmshöhe bei Kassel. Jetzt reifte Bismarcks Werk, die Errichtung eines einigen Deutschen Reiches, das seit Beginn des 19. Jahrhunderts Sehnen und Hoffen des ganzen deutschen Volkes gewesen war.

Für dieses einige deutsche Vaterland waren schon 1812 deutsche Jünglinge in die Freiheitskriege gezogen. Die Nieder eines Ernst Moritz Arndt und eines Theodor Körner begleitete sie und fichtes feurige „Reben an die deutsche Nation“ hatten sie begeistert. Aber die Enttäuschung kam: Zwar legten die Freiheitskriege der napoleonischen Fremdherrschaft über Deutschland ein Ziel, aber die deutsche Kleinstaaterei blieb. Ja, das Singen und Schwärmen von einem einigen Reiche wurde polizeilich verboten und so mancher Anhänger und Förderer der deutschen Einheitsbewegung mußte ins Gefängnis wandern. Gleichwohl blieb der Reichsgedanke lebendig im deutschen Volke. Die Deutsche Burschenschaft hielt ihn unter der studentischen Jugend wach, die Deutsche Turnerschaft, die Sängervereine waren die Horte der Reichsidee unter der übrigen Bevölkerung. Im „tollen Jahr“ 1848-49 kämpfte man nochmals, freilich vergeblich, für das einige Reich. Weber folgten Jahre des Rückschlages, bis Bismarcks geniale Staatskunst das Werk anpackte und es über die Kriege von 1866 und 1870 zum ruhmreichen Ende führte.

Nach dem Tage von Sedan begannen die entscheidenden Verhandlungen Bismarcks mit den deutschen Bundesfürsten. Am 30. November 1870 richtete König Ludwig von Bayern an König Wilhelm von Preußen das Schreiben, das die Bitte enthielt, König Wilhelm möge den Titel „Deutscher Kaiser“ annehmen. Und am 18. Januar 1871 erfolgte im Spiegelsaal des Versailler Schlosses die feierliche Kaiserproklamation, die Ausrunderung des neuen Deutschen Reiches. Großherzog Friedrich von Baden brachte das erste Hoch auf Kaiser Wilhelm I. aus. Erfüllt war das Sehnen des deutschen Volkes. Heller Jubel brauste durch alle deutschen Gänge.

60 Jahre sind seither vergangen. Jahren stolzen Aufstieges folgte mit dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges jähler Absturz. Bange Sorge drängte sich uns auf, als im Herbst und Winter 1918 die Revolution durch die deutschen Lande rasste: Was wird aus Bismarcks Werk werden? Heute, da schon wieder zwölf Jahre dahingegangen sind, dürfen wir in freudiger Genugtuung sagen, daß das Reich auch jene Stürme überdauert hat. So fest hat der Reichsgedanke in den Herzen aller Deutschen Wurzeln geschlagen, daß nichts ihn zu erschüttern vermochte: nicht der Zusammenbruch des Jahres 1918, nicht der Einmarsch fremder Truppen in deutsche Gebiete, nicht ihre 12-jährige Gewaltherrschaft auf deutschem Boden, nicht die unerbittliche Wählarbeit der Franzosen und ihrer deutschen

separatistischen Werkzeuge, nicht die vertrags- und völkerrechtswidrige Besetzung des Ruhrgebiets und nicht die vielen anderen Schikanen und Bedrückungen, an denen es in den letzten schweren Jahren wahrlich nicht gefehlt hat! In dem einmütigen Abwehrwillen des ganzen deutschen Volkes scheiterten alle offenen und verdeckten Angriffe auf das Reich. Und man darf in diesem Zusammenhange wohl nochmals daran erinnern, daß in diesem Abwehrkampf die Reichstreue der Bevölkerung des besetzten Gebietes sich ganz besonders bewährt hat. Der Gedanke, daß uns das Reich geblieben, ist ein Lichtblick in dieser trüben Zeit.

Ja, das Reich ist uns geblieben — aber es blutet aus tausend Wunden. Im Osten und Westen und Norden hat man uns wertvolle Gebiete, hat man uns Millionen deutscher Stammesbrüder entrissen. Eine Tributlast liegt auf uns, die unser Wirtschaftsleben zu erdroffeln droht. Zwangsweise wurde Deutschland entwaffnet und das ganze Gebiet links des Rheines, sowie ein Streifen auf dem rechten Rheinufer wurden unter entwürdigende Ausnahmebestimmungen gestellt. Not und Elend haben in Millionen deutscher Familien Einzug gehalten. Schwer, unendlich schwer ist die Zeit — nicht zuletzt eine Folge der Unterdrückungspolitik, die man seit Kriegsende gegen das Deutsche Reich eingeleitet hat. Sollen wir darob verzagen? Nie und nimmermehr! Wir lieben unser Reich, als es in Glanz und Glück stand, wir lieben es erst recht jetzt, da es in Unglück und Not steht.

So wollen wir des Reiches 60. Geburtstag begehen nicht mit lauten, rauschenden Festen, zu denen nicht die Zeit ist, sondern in der stillen Freude, daß uns das Deutsche Reich geblieben ist. Und im Gedanken an den Wert des kostbaren Guts unserer Reichseinheit. Und wir wollen den Tag begehen im Glauben an die Kraft und die Tüchtigkeit des deutschen Volkes, im Glauben daran, daß auch diese schweren Zeiten nationaler und wirtschaftlicher Not überwunden werden. „Nimmer wird das Reich vergehen, wenn Ihr einig seid und treu“, heißt es auf dem Sockel des Kaiserdenkmals am Deutschen Eck bei Koblenz. Laßt uns im politischen Streite des Tages diese Mahnung nicht vergessen! Ueber allen Gegensätzen, über allen Kämpfen von Links und Rechts stehe das Reich als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht. Reichspräsident von Hindenburg — einer der wenigen noch lebenden Teilnehmer an der Kaiserproklamation in Versailles — sei uns lebendiges Vorbild für die Treue zum Reich, für die Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes in guten und in bösen Tagen. Diese reine Vaterlandsliebe brauchen wir, wenn einst das Deutsche Reich wieder groß und mächtig werden soll, wenn seine Grenzen erweitert werden sollen, um die Millionen deutscher Stammesbrüder aufzunehmen, die in Oesterreich und anderswo auf ihre Wiedervereinigung mit dem großen deutschen Vaterlande warten!

Was die Zeiten überdauert,
Ist auf gutem Grund gemauert.
Steht zum Werk, bewahrt ihm Treue,
Wille seinen Glanz erneue.
Überwindet alle Schranken,
Daß im einenden Gedanken
Blühe neu: der Deutschen Reich.

27 Europäer suchen eine Union.

Die Europakonferenz in Genf. — Schöne Worte Briands. — Curtius und Grandi werden deutlicher. — Deutsch-italienische Uebereinstimmung.

Genf, 16. Januar.

Die zweite Tagung des Europäischen Ausschusses ist heute vormittag unter dem Vorsitz des französischen Außenministers Briand eröffnet worden. Die große Glasveranda des Völkerbundsekreterats, in der der Ausschuß tagt, ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Sämtliche 27 europäischen Regierungen sind durch ihre Ministerpräsidenten oder Außenminister vertreten. Man zählt 28 Außenminister und 5 Ministerpräsidenten.

Vor der Sitzung, die mit großer Verspätung begann, war in den Gängen ein fortwährendes Begrüßen. Man sah, wie der französische Außenminister Briand auf den deutschen Außenminister Dr. Curtius zutrat und mit ihm einige Worte wechselte.

Weiter bemerkte man, wie der deutsche Außenminister Dr. Curtius in einem längeren Gespräch mit dem italienischen Außenminister Grandi verweilte, mit dem er offenbar einige Fragen hinsichtlich des Verlaufs der Europakonferenz besprach.

Eröffnungsansprache Briands.

Um 11.30 Uhr erklärte Briand die Konferenz für eröffnet. In seiner Ansprache wies er zunächst auf die weiter fortgeschrittene Zerrüttung der europäischen Wirtschaft hin, die den verantwortlichen Staatsmännern die Pflicht auferlege, gemeinsam nach Mitteln und Wegen zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts in Europa zu suchen. Jedes Volk müsse daran mitwirken, den Frieden Europas aufrechtzuerhalten, dessen Gefährdung zu Chaos, Anarchie und Krieg führen müsse.

Der Weg für eine europäische Union sei jetzt offen. Er sei jedoch mühsam und langwierig. Die französische Regierung habe bereits eine entscheidende Geste für die Schaffung einer europäischen Gemeinschaft getan. Sie bleibe ihrem ursprünglichen Programm einer europäischen Union treu. Es lägen nunmehr praktische Vorschläge einzelner Regierungen vor; andere Regierungen beabsichtigten gleichfalls Vorschläge einzureichen. Auf dieser Grundlage müsse jetzt schrittweise an die Klärung und Prüfung der großen europäischen Fragen herangegangen werden.

Briand schlug sodann vor, daß zunächst der Präsident der europäischen Zollwaffenstillstandskonferenz, Colijn, einen Bericht über die Frage der europäischen Zollentungen erstatten solle und daß darauf die wichtige Frage der europäischen landwirtschaftlichen Kredite in Angriff genommen würde.

Curtius' erste Rede.

Nach Briand nahm Reichsaussenminister Dr. Curtius das Wort. Er wies darauf hin, daß der Standpunkt der deutschen Regierung zu dem Gedanken einer europäischen Union und zur europäischen Zusammenarbeit bereits eingehend in der Denkschrift der deutschen Regierung vom Frühjahr 1930 niedergelegt sei. Die Stellung der deutschen Regierung habe sich seitdem nicht geändert.

Deutschland wünsche eine Friedenspolitik, Zusammenarbeit der Völker und gerechten Ausgleich aller Interessen auf dem Boden vollster Gleichberechtigung.

Ganz Europa und besonders Deutschland leide heute unter der großen Wirtschaftskrise. 4,3 Millionen Arbeitslose, drückender Kapitalmangel, Kapitalabfluß ohne Gegenleistung seien die hauptsächlichsten Merkmale der heutigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Deutschland sei daher nach wie vor bereit, jedes Mittel zu ergreifen, um die Wirtschaftskrise bei sich und den anderen Ländern zu bekämpfen. Die deutsche Regierung stimme daher den Vorschlägen Briands zu, in erster Linie mit der Erörterung wirtschaftspolitischer Maßnahmen zu beginnen, um die wirtschaftliche Krise als solche oder in ihren Teilen abzuschwächen.

Curtius wies weiter darauf hin, daß die Vollversammlung des Völkerbundes dem Ausschuß den Auftrag gegeben habe ein Gesamtprogramm der europäischen Zusammenarbeit auszuarbeiten. Unbedingt notwendig sei es zur Erfüllung der dem Ausschuß von der Völkerbundversammlung gestellten Aufgaben nunmehr sowohl die praktischen Vorschläge der einzelnen Regierungen, insbesondere der dänischen und der deutschen Regierung, in Angriff zu nehmen, als auch die Frage der Bürokratie und der Beziehung der europäischen Nichtmitgliedstaaten zu erörtern. Diese Fragen dürften unter gar keinen Umständen unter den Tisch fallen. Dr. Curtius schloß mit der offiziellen Anfrage an Briand, wann er diese Fragen auf der gegenwärtigen Tagung des Europäischen Ausschusses zur Verhandlung zu stellen gedenke.

Grandi geht aufs Ganze.

Unter großer Aufmerksamkeit gab sodann der italienische Außenminister Grandi eine Erklärung ab, in der er die Stellungnahme der italienischen Regierung zum europäischen Problem umriß. Grandi bediente sich hierbei der italienischen Sprache. Es war zum ersten Mal, daß ein Vertreter der italienischen Regierung im Völkerbund sich seiner Muttersprache bediente.

Grandi wies darauf hin, daß seine Regierung bereits in ihrer Denkschrift zum Paneuropaplan sich bereit erklärt habe, am Werke der europäischen Vereinigung mitzuarbeiten und die Bemühungen für den Frieden und die Wiederherstellung Europas zu unterstützen. Die italienische Regierung habe in ihrer Note bereits die Voraussetzungen gekennzeichnet, die sie als unerlässliche Grundlage für eine europäische Zusammenarbeit ansehe. Die Hauptaufgabe des europäischen Ausschusses sei jetzt die Frage seiner Zusammenfassung.

Nach Auffassung der italienischen Regierung könne eine europäische Union nur eine Zusammenarbeit sämtlicher europäischen Staaten sein. Es handle sich hier um die entscheidende Grundfrage einer europäischen Solidarität, die die Solidarität sämtlicher europäischen Staaten sein müsse.

Wenn das nicht anerkannt würde, drohe die Gefahr von Gruppenbildungen, womit das Werk der europäischen Solidarität zerstört sei. Die Teilnahme Sowjetrusslands und der Türkei würde gleichzeitig die Ziele des Völkerbundes fördern.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit und großer Spannung erklärte sodann Grandi, daß eine europäische Union zwei Bedingungen zur Voraussetzung haben müsse:

1. Die völlige politische und rechtliche Gleichstellung sämtlicher europäischer Staaten.
2. Die Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen des Völkerbundespaktes, da allein die Herabsetzung der Rüstungen die einzige Lösung des Sicherheitsproblems darstelle. Die europäische Union sei unmöglich, solange die gegenwärtige Ungleichheit im Rüstungsstand der europäischen Staaten vorhanden sei.

Nur auf dieser Grundlage werde das Problem der europäischen Sicherheit und der europäischen Union gelöst werden können. Grandi betonte weiter, daß der europäische Ausschuss die Lösung der großen Probleme nur vorbereiten könne, die endgültige Entscheidung müsse jedoch im Völkerbundsrat fallen.

Der Verlauf der ersten Sitzung der europäischen Konferenz hat den Eindruck hinterlassen, daß die Konferenz durch das Eingreifen des deutschen und des italienischen Delegierten vor die Entscheidung gestellt worden ist, zu wichtigen Fragen, deren Ausfaltung von gewisser Seite beabsichtigt war, Stellung zu nehmen. Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen des deutschen Außenministers Curtius, ja noch eine Portion deutlicher sprach sich der italienische Außenminister Grandi aus.

England und der deutsch-polnische Konflikt

Gegebenenfalls direkte Verhandlungen.

London, 16. Jan. Es hat in Londoner zuständigen Kreisen bestanden, daß der polnische Außenminister Jazewski anlässlich des Protestes über die Behandlung der Deutschen in Oberschlesien und Polen der deutschen Regierung weitgehende politische Absichten unterstellte, die auf eine Revision der Grenzfrage hingen. Es soll sich um eine Revision der Grenzfrage handeln.

Als sicher kann angenommen werden, daß England alles versuchen wird, um die Frage der deutschen Minderheiten in rein sachlichen Grenzen zu halten. London neigt dazu, Deutschland nahelegen, daß es sich bei den kommenden Verhandlungen lediglich auf die Darlegungen der reinen Tatsachen beschränke.

Sollten jedoch in Verbindung hiermit politische Probleme angeschnitten werden, so wird sich die englische Politik streng an die rein rechtliche Auslegung der vorhandenen Verträge und Abkommen halten. Sollten Abänderungen der Genfer Konvention und im Zusammenhang damit Probleme der weiteren Entwicklung Oberschlesiens angeschnitten werden,

so würde die englische Politik zunächst direkte Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland für angebracht halten, um Mittel und Wege zu einer Verständigung zu finden, sich selbst aber eine starke Reserve auflegen.

Polen will Calonder ausschalten.

Die ersten Besprechungen. — Curtius beim Völkerbundssekretär.

Genf, 16. Jan. Die ersten Besprechungen in der Frage der Oberschlesien-Beschwerden haben bereits begonnen. Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte eine kurze Unterredung mit dem zurzeit amtierenden Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, in der die Behandlung der schwerwiegenden großen Fragen auf der kommenden Ratssitzung erörtert worden ist.

Von polnischer Seite wird zunächst noch die Anhörung Calonders vor den Völkerbundsrat abgelehnt. Es ist jedoch selbstverständlich, daß die Aussagen Calonders als Vorsitzenden der Völkerbundskommission in Oberschlesien und Vertrauensmann des Völkerbundes in aller erster Linie die Grundlage für die Arbeit des Völkerbundsrates bilden müssen.

Auf deutscher Seite wird daher in den kommenden Verhandlungen entscheidendes Gewicht darauf gelegt werden, daß Präsident Calonder die Möglichkeit geboten wird, sich vor dem Völkerbundsrat über die von ihm selbst geleiteten Untersuchungen in Oberschlesien zu äußern.

Neue Grenzverletzung durch polnische Flieger

Gleiwitz, 16. Jan. Wie die „Oberschlesische Volksstimme“ meldet, kam ein polnisches Militärflugzeug aus der Richtung Kreuzburg, überflog den Ort Paulsdorf und verschwand dann in der Richtung Kollersch. Das Flugzeug ist von mehreren Personen, u. a. von einem Landjäger durch das Fernrohr einwandfrei als polnisches Militärflugzeug erkannt worden. Zeichen und Nummer sind festgestellt. Es flog schätzungsweise in 400 Meter Höhe.

Diese Meldung kann an zuständiger Stelle in Berlin noch nicht bestätigt werden. Man vermutet, daß es sich um ein polnisches Flugzeug auf dem ordnungsmäßigen Zivilluftverkehr gehandelt hat. Dem steht allerdings die Tatsache entgegen, daß das betreffende Flugzeug einwandfrei als polnisches Militärflugzeug erkannt worden ist.

Das Entweder-Oder der Volkspartei.

Neue Erklärungen im Haushaltsausschuss. — Die Rechte zur Tributfrage.

Berlin, 16. Januar.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages setzte am Freitag die allgemeine Aussprache über die Wirtschafts- und Finanzlage fort. Für die staatsparteiliche Fraktion sprach zunächst der Abgeordnete Dr. Stolper, der den Hinweis des Abgeordneten Dr. Hilferding auf die Fehlbeträge in den Haushalten Amerikas und Englands insofern für etwas gefährlich halte, als diese Länder im Gegensatz zu uns ein ungeheuerliches Vermögen und einen unbegrenzten Staatskredit hätten.

Sodann hielt Minister Schiele einen Vortrag über die gesamte Roggenstützungssaktion.

Dr. Stolper erklärte, die volksparteilichen Forderungen hätten von dem Abg. Dr. Cremer nicht mit einer politischen Drohung verknüpft werden dürfen; denn schädlicher als selbst ein ungedeckter Fehlbetrag von einigen hundert Millionen seien andauernde und verschärfte Zweifel in die Stabilität der politischen Ordnung.

Der nationalsozialistische Redner, Abg. Dr. Albrecht, griff die Finanzpolitik der Reichsregierung aufs schärfste an, sodaß ihn der Vorsitzende dringend ersuchte, sich der bisher bei der Ausschussberatung üblich gewesenen Sachlichkeit anzupassen. Der Redner betonte, er habe von dem Minister an der Spitze einen flammenden Protest gegen die Tributverpflichtungen erwartet. Der nationalsozialistische Erfolg sei in erster Linie die Quittung für die verfehlte Politik der letzten zwölf Jahre. Der Finanzminister solle zurücktreten, weil sein Erfüllungssystem Bankrott gemacht habe.

Für die Landvolkfraktion sprach der Abg. Dr. Gereke, der sich gleichfalls für eine möglichst nachhaltige Senkung der deutschen Tributverpflichtungen einsetzte. Bei Einsparungen im Haushalt dürfe die Wehrhaftigkeit nicht angefasst werden.

Abg. Hergt (Dn.) wies die von dem Minister zum Hugenbergschen Plan einer Reparationsabgabe erhobenen Bedenken als nicht stichhaltig zurück. Es sei ja gerade Zweck dieser Maßnahme, das bisherige verfehlte Handelsvertrags- und Zollsystem radikal zu ändern. Die Reparationsabgabe sei vor allem Mittel zum Zweck. Das große Verdienst Hugenbergs liege darin, der Reichsregierung einen Weg gewiesen zu haben, auf dem man auf Grund eigenen Rechts und eigener Initiative zu einer Revision des Youngplanes kommen und die Reparationsgegner an den Verhandlungstisch zwingen könne.

Der Abg. Dr. Cremer wiederholte die Erklärung, daß die Deutsche Volkspartei nach reichlich überlegtem Entschluß die Reichsregierung nur dann bei der Verabschiedung des Haushalts unterstützen werde, wenn die geforderten weiteren Einsparungen von 300 Millionen M vorgenommen würden.

Der Ausschuss vertagte dann die weitere Beratung auf Samstag.

Einschränkung des Roggenbaues.

Der Untersuchungsausschuss für Nachprüfung der Roggenstützungssaktion.

Berlin, 16. Jan. Der Untersuchungsausschuss des Reichstages zur Nachprüfung der Roggenstützungssaktion der Reichsregierung hielt am Freitag unter Vorsitz des Abg. Dr. Weber (Staatspartei) seine erste Sitzung ab.

Minister Schiele gab einen Überblick über die Agrar- und Marktsituationsmaßnahmen im Ausland und betonte dann bei Besprechung der Preisbewegung im In- und Ausland,

daß im letzten Jahr ein Zusammenbruch der internationalen Roggenpreise erfolgt sei, der beispiellos in der Geschichte dasteh.

Weiter gab der Minister einen Überblick über die Grundzüge der Roggenpolitik und wies darauf hin, daß das Mittel des Roggenzölles allein völlig ungenügend sei. Der Roggenzoll darf gegenwärtig nur die Funktion haben, eine Ueberflutung des deutschen Marktes mit billigem Auslandsroggen zu verhindern.

Die Dauerlösung des Roggenproblems sei ohne Einschränkung des Anbaues unmöglich. Er wandte sich dann ausführlich dem Entwicklungsgang der eigentlichen Stützungsaktion zu. Schließlich bekannte er sich nochmals ausdrücklich zu seiner früheren Ansicht, daß es nach menschlicher Voraussicht im Laufe des Erntejahres 1930/31 gelingen müßte, Ordnung auf dem Roggenmarkt zu schaffen, wenigstens in der nächsten Zeit noch saisonbedingte Gefahren für die Roggenpreisbildung beständen.

Ueber den technischen Verlauf und die Durchführung der Stützungsaktion berichtete dann der Kommissar der Reichsregierung Dr. Baabe.

Der Ausschuss beschloß, seine nächste Sitzung am 2. Februar abzuhalten.

Politisches Allerlei.

Neue Besprechungen über die Arbeitsdienstpflicht.

Im Reichsarbeitsministerium findet eine neue Besprechung über die Arbeitsdienstpflicht statt, bei der dieses Mal lediglich Vertreter des Kuratoriums für die Arbeitsdienstpflicht, die an der letzten Besprechung nicht teilgenommen haben, anwesend sein werden. Das Kuratorium dürfte bei dieser Gelegenheit seine Idee von der freien Arbeitsdienstpflicht vortragen.

5 Prozent Gehaltskürzung der Reichsangeestellten.

In dem Gehaltsstreit zwischen der Reichs- und preussischen Regierung und den Angestelltenorganisationen hat der vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Schlichtungsausschuss einen Schiedsspruch gefällt, der eine fünfprozentige Gehaltskürzung vorsieht. Die Vertreter der Reichs- und der preussischen Staatsregierung hatten eine Gehaltskürzung aller der Beamten um sechs v. H. gefordert.

Einigung im Kohlenbergbau in Südwales.

Das bei den Verhandlungen zur Beilegung des Kohlenstreiks in Südwales erzielte Abkommen sieht siebenmonatliche Arbeitszeit zu den alten Lohnsätzen auf die Dauer von drei Jahren vor. In der Frage der Schiedsgerichtsbarkeit haben die Gewerkschaften nachgegeben. Nun wird es von der Sitzung der Bergarbeitergewerkschaft in Südwales am Samstag abhängen, ob das Abkommen endgültig angenommen wird. Ueberraschungen liegen immer noch im Bereich der Möglichkeit.

Unterredung Schober-Curtius.

Der österreichische Außenminister Schober hat kurz vor dem Beginn der Sitzung des europäischen Ausschusses Reichsaussenminister Dr. Curtius einen Besuch abgestattet, bei dem die in den nächsten Tagen zur Verhandlung gelangenden Deutschland und Oesterreich interessierenden Fragen berührt worden sind.

Das Ozeanfluggeschwader in Rio.

Ein Tagesbefehl Mussolinis.

Newyork, 16. Jan. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist das italienische Ozeanflug-Geschwader um 20.30 Uhr MEZ. glatt gewaffert.

Die letzte Etappe von Bahia nach Rio wurde mit einer Stundengeschwindigkeit von 192 Kilometern zurückgelegt. Den Flugzeugen waren die Kriegsschiffe vorausgeeilt, die während des Fluges von der Westküste Afrikas nach Natal auf hoher See Spalier gebildet hatten. Sofort nach der Ankunft der Flugzeuge begab sich der brasilianische Marineminister an Bord des Führerflugzeuges, wo er General Balbo begrüßte. Die im Hafen verankerten Schiffe, ebenso wie die umliegende Flotte feuerte Salutsschüsse ab.

Als die Nachricht in Rom bekannt wurde, richtete Mussolini an Balbo ein Telegramm, in dem es u. a. heißt: „Versammle die Mannschaft und verleihe ihr folgenden Tagesbefehl: Euer großes Unternehmen ist beendet. Meine Gedanken gelten in erster Linie den fünf Kameraden, die in Bolama gefallen sind. Italien ehrt sie als wären sie im Gefecht gefallen. Ihr Opfer hat bewiesen, daß der Ueberflug eine Menge von tödlichen Risiken verlangt. Der Flug Italien-Brazilien hat keinen Vorläufer in der Geschichte des Flugwesens. Er hat bewiesen, was das italienische Flugwesen im Jahre 9 faszinierender Zeitrechnung hinsichtlich der Menschen als auch der Maschinen ist.“

Aus der Heimat

Samstag den 17. Januar 1931

Werden die Schweine beim Schlachten immer richtig betäubt?

Wir erhalten von einem aus Saasfee stammenden, im Magdeburgischen wohnhaften langjährigen Leser unserer Zeitung folgende Zuschrift:

Ich las mit Interesse den in Nr. 258 Ihrer Zeitung erscheinenden, aus dem Wittgensteiner Kreisblatt übernommenen Artikel über Hauschlachtungen. Darin ist ausgeführt, daß „jetzt in Verlebung die Todeschreie der geängstigten Tiere ganz aufgehört hätten. Dieser Wandel zum Besseren sei dem Tierkühnverein Verleburg zu verdanken, der den Hauschlachtern die Schmerschen Volzen-Schuhapparate zur Verfügung gestellt habe, die je Stück 100,— RM. gekostet hätten.“ Angeregt durch diese Ausführungen möchte ich die von mir schon seit langem gehegte Absicht, über die Betäubungsart der Schweine bei Hauschlachtungen in meiner Heimatzeitung zu schreiben, verwirklichen. Als ich das erstmal einer Hauschlachtung hierzu-lande beizuwohnen Gelegenheit hatte, mußte ich mit Befriedigung feststellen, daß die hier geübte Betäubungsmethode doch weit schneller und sicherer ist, als die in meiner Heimat noch heute angewandte. Im ausschließlichen Gebrauch ist bei den hiesigen Hauschlachtern der Geminer Volzenapparat, der aus einer Haltevorrichtung, einem Volzen (auch Dorn genannt) und einem breiten Holzhammer besteht. Bei der Betäubung des Tieres wird folgendermaßen verfahren: Der Volzen wird mittels der Haltevorrichtung durch eine Hilfsperson auf den Kopf des Tieres gelegt und der Hauschlachter treibt diesen mit einem breiten Holzhammer in den Schädel des Tieres hinein, das, ohne einen Laut von sich zu geben, zusammenbricht. Dann wird der Dorn aus dem Schädel entfernt und der Halschnitt vorgenommen. Die auf diese Art vorgenommene Betäubung ist ebenso schnell und sicher, als die mit einem Schuhapparat vorgenommene. Dabei ist der von mir beschriebene Volzenapparat bei weitem nicht so teuer, als ein Schuhapparat. Die Anschaffungskosten stellen sich auf 10.— RM. je Apparat, betragen also ein Zehntel der eines Schuhapparates. Zu befehlen ist der Volzenapparat von der Fa. Libbe, Darmstadt und Fleischerbedarfsgeschäft in Magdeburg, Schrotestraße.

Die Art der Schlachtung ist den meisten Ländern und Regierungsbezirken der Länder durch besondere Vorschriften bestimmt. Wo das nicht der Fall ist, hat nach reichgeheiligten Bestimmungen der Fleischbeschau darauf zu achten, daß beim Schlachten keine Tierquälerei stattfindet. Bei der im Kreise Wittgenstein angewandten Betäubungsmethode ist eine Tierquälerei oft nicht zu vermeiden. Noch heute, nach über 20 Jahren, ist in mir das Bild der Erinnerung noch nicht verblaßt an einem Vorfall, der sich beim Schlachten eines Schweines auf meinem väterlichen Grundstück ereignete. Das Tier hatte zum Zwecke der Betäubung verschiedene Schläge mittels der stumpfen Spitze auf den Schädel erhalten, erhielt den Halschnitt, erhob sich dann aber zu unserm nicht geringen Schrecken, riß den Strid entzwei, der unglücklicherweise jedenfalls nicht stark genug war, ließ davon und nur ein rasches Schließen der Haustür verhinderte die Flucht des Tieres auf die Straße. Ich neige zu der Ansicht, daß die Betäubung nicht vollständig war. Ein zweiter Vorfall, dessen Augenzeuge ich war und bei dem die Tierquälerei durch die ungewöhnliche Betäubungsmethode so recht in Erscheinung trat, trug sich ungefähr zur gleichen Zeit in der unteren Dammstraße zu, bei dem ich sah, wie ein Fleischer acht bis zehnmal auf den Schädel des Tieres einschlugen mußte, bevor es zusammenbrach. Ein furchtbarer Anblick: Das auf den Vorderbeinen stehende, Schmerzensschreie ausstoßende Schwein, (die Hinterbeine waren steif) dessen Schädel durch die Schläge stark blutete, und der unablässig darauf losschlagende Hauschlachter! Weitere mir noch in Erinnerung befindliche Fälle anzuführen, erübrigt sich, da die beiden geschilderten Fälle die Unzweckmäßigkeit der heute noch im Kreise Wittgenstein geübten Betäubungsmethode beweisen.

Es dürfte daher an der Zeit sein, eine zweckmäßigere Betäubungsart nach dem Vorbild von Verleburg einzuführen und zwar durch behördliche Anordnungen. Im Regierungsbezirk Magdeburg besteht eine Polizeiverordnung, die die Anwendung der von mir geschilderten Betäubungsart bei Schweinen vorschreibt.

Der Scheintverfasser der Dementi soll auf die unhaltbaren Zustände in Bezug auf das Betäuben der Schweine bei Hauschlachtungen gerichtet werden, um zu erreichen, daß eine schnelle und sichere Betäubungsmethode angeordnet wird.

Die Weib...
Das Reich...
Jahre abge...
des Reichs...
Das Verhan...
die Völkerb...
schwerdenot...
Polen besat...
vorher wird...
Erörterung...
päischen Sta...
außenpolit...
kabinett unte...
die alten Sor...
Seer der Erwe...
tionen Men...
Jah ist jo ph...
schwarze Bes...
immer noch...
Man kann sich...
des Reichstabi...
roßig war. U...
schäftliche Kr...
Kette der Ber...
hineingetriebe...
die politischen...
ein harter Win...

Der Haus...
Beratung des...
nanzminister...
Kede über die...
und Rassenlage...
stig — wie sol...
auch anders...
Fehlbetrag im...
dige aber tro...
gen geben wer...
langfristiger...
digung mit Ge...
würde ja in de...
Im Ganzen...
war stark gebä...
Man möchte...
diesen Optimis...

Da wir g...
Schiedspr...
sentung von 8...
von den Zehn...
lich erklärt...
werden. Wenn...
Preis je nu...
stille geben. A...
die Frage de...
nehmen werde...
sch dabei un...
delt. Unsere...
leute, ebenso...
gerer, die ihre...
sch mit be...
die liebe Kon...
darüber, daß...
Wenn man zu...

Flon

3)
Dann gin...
her sein Bes...
Unheimliche...
vater gefell...
vorüber, daß...
Eintritt.
Das Frä...
Nächsten auf...
Sie blide n...
Augen durch...
heimnisvollen...
Vogenschliefer...

Die groß...
Theaters flam...
Seiten über...
reihen sich...
des Bürger...
stellung zu...
Da, ein...
Garderoben...
Vorhangs n...
Wäsküren.

Jetzt fuh...
das Portal...
den Hurni...
des Wagens...
eingang, der...
Schauspieler...
Dort stieg...
erleuchtung...
seinen Schri...
warmen Ma...

Er ging e...
Dann fuh...
langen Wä...
voraus: 3)...
Und dann wa...
und spanis...
gefreut hat...

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Die Weihnachtsferien der inneren Politik sind zu Ende. Das Reichskabinett hat seine erste Sitzung im neuen Jahre abgehalten und auch der Haushaltsausschuß des Reichstages hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Das Verhandlungsthema der Kabinettsitzung war gegeben: die Völkerverständigung, die sich mit den deutschen Völkernoten wegen des Terrors gegen die Deutschen in Polen befaßt, beginnt am 19. Januar in Gent und schon vorher wird die Beratung des Völkerverständigungsausschusses zur Erörterung von Briand's Vorschlag auf Bildung einer europäischen Staatenunion ihren Anfang nehmen. Das sind die außenpolitischen Fragen, über die man sich im Reichskabinett unterhalten hat. Innerpolitisch haben wir die alten Sorgen ins neue Jahr mit herübergenommen: das Meer der Erwerbslosen wächst unaufhaltsam weiter, 4,4 Millionen Menschen sind jetzt in Deutschland ohne Arbeit. Die Zahl ist so phantastisch, daß noch vor Jahresfrist sie auch der schwärzeste Pessimist nicht für möglich gehalten hätte. Und immer noch sehen wir keinen „Silbertreffer am Horizont“. Man kann sich denken, daß bei dieser Sachlage die Stimmung des Reichskabinetts bei seiner ersten Sitzung nicht gerade rosig war. Auch im Volke ist die Stimmung gedrückt. Wirtschaftliche Krisis und die überhöhten Steuerlasten haben weite Kreise der Bevölkerung in einen Zustand der Verbitterung hineingetrieben, der bedenklich ist. Versteht sich, daß auch die politischen Gegensätze sich immer mehr zuspitzen. Es ist ein harter Winter — vielleicht der schlimmste seit 1918!

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat mit der Beratung des neuen Reichsetats begonnen. Reichsfinanzminister Dietrich leitete die Verhandlungen mit einer Rede über die derzeitige Finanzlage des Reiches ein. Finanz- und Rassenlage des Reiches sind selbstverständlich sehr ungünstig — wie sollte es bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise auch anders sein? Dazu eine Milliarde Mark beträgt der Fehlbetrag im Reichshaushalt. Der Reichsfinanzminister kündigte aber trotzdem an, daß es keine neuen Steueranforderungen geben werde. Das Defizit soll vielmehr durch Aufnahme langfristiger Anleihen gedeckt werden. Man wird diese Ankündigung mit Genugtuung aufnehmen, denn jede Steuererhöhung würde ja in der Tat unser Wirtschaftsleben völlig erdroffeln. Im Ganzen sprach Reichsfinanzminister Dietrich mit einem zwar stark gebämpften, aber doch unverkennbaren Optimismus. Man möchte wünschen, daß die wirtschaftliche Entwicklung diesen Optimismus nicht Lügen straft.

Da wir gerade bei wirtschaftlichen Dingen sind: der Schiedsspruch für das Ruhrgebiet, der eine Lohnsenkung von 8 Prozent anordnet, ist von den Arbeitern wie von den Zechenbesitzern abgelehnt, aber trotzdem wird verbindlich erklärt worden. Die Lohnsenkung wird also durchgeführt werden. Wenn es nicht gelingt, auch zu einer entsprechenden Preissenkung zu kommen, wird es zweifellos neue Konflikte geben. Die Reichsregierung hat angekündigt, daß sie die Frage der Preissenkungen erneut ernstlich in Angriff nehmen werde. Man darf aber nicht vergessen, daß es sich dabei um eines der delikatesten Wirtschaftsprobleme handelt. Unsere Handwerker, Gewerbetreibende und Geschäftsleute, ebenso wie unsere Bauern, sind ganz gewiß keine Wucherer, die ihren Kunden zuviel Geld abnehmen. Sie müssen sich mit bescheidenen Gewinnen begnügen, dafür sorgt schon die tiefe Konkurrenz. Und das Finanzamt wacht ebenfalls darauf, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wenn man zu Preissenkungen kommen will, muß man den



Der erste Kaiser des geeinigten Deutschen Reiches.
Kaiser Wilhelm I.

Siebel anderswo ansetzen: bei den Großen der Wirtschaft, die die Macht haben, die Preise zu diktieren und die ganz andere Gewinne nehmen können, als es den letzten Gliedern der Kette, den Einzelverkäufern, möglich ist. Man sieht schon aus dieser kurzen Betrachtung, wie schwierig die ganze Frage ist und wie ganz besonders schwer es ist, hier mit behördlichen Maßnahmen etwas auszurichten.

Die Lage des Reichslanzlers ist zu Ende. Herr Dr. Brüning hat zum Schluß seiner Fahrt Schlesiens besucht — diese preussische Provinz, die unter dem unglückseligen Ausgang des Weltkrieges besonders zu leiden hat, weil, entgegen dem Votum der Bevölkerung, ein großes Stück von Oberschlesien vom Deutschen Reich losgerissen und zu Polen geschlagen worden ist. Man hat hier — gerade wie bei Schaffung des berühmten „Korridors“ in Dänemark — nationale, kulturelle und wirtschaftliche Fäden einfach zerrissen und damit dem Lande und seiner Bevölkerung schwersten Schaden zugefügt. Auch im Auslande sollte man die Verzweiflungssituation nicht übersehen, die gerade in Schlesien herrscht und die in verschiedenen schlesischen Städten, die der Reichslanzler besuchte, sogar zu lebhaften Demonstrationen gegen ihn geführt hat. Diese Rundgebungen scheinen uns ein wertvolles Stimmungsbarometer zu sein, an dem man nicht achtlos vorübergehen darf.

Von außenpolitischen Ereignissen erwähnen wir die soeben beginnenden Beratungen des Völkerverständigungsausschusses zur Prüfung des Briand'schen Vorschlags auf Bildung einer Art Vereinigter Staaten von Europa. Man kann nicht sagen, daß die zurzeit in Europa herrschende politische Atmosphäre einer Verwirklichung der Briand'schen Pläne gerade günstig wäre. Oder soll man, gerade weil dieses Europa heute so unendlich zerrissen ist wie Laum, es annehmen dürfen, daß man sich umso eher von der Notwendigkeit der Herstellung einer europäischen Solidarität überzeugen ließe? Wir vermögen diese Frage leider nicht zu bejahen. Es fehlt am gegenseitigen Vertrauen und es fehlt am nötigen guten Willen zu einer Verständigung. Vertrauen und guter Wille aber

scheinen uns die Voraussetzungen, ohne die es ein einiges Europa nicht geben wird. So sehen wir diesen Genfer Beratungen mit großen Zweifeln entgegen. Und diese Zweifel sind nicht geringer bezüglich der Verhandlungen über die deutschen Beschwerden wegen des Polenterrors, die in der eigentlichen Ratstagung des Völkerverständigungsausschusses kommen sollen.

Just in diese Zeit schwerster innerpolitischer wie außenpolitischer Sorgen fällt der 60. Jahrestag der Gründung des Deutschen Kaiserreichs. Diejenigen, die den 18. Januar 1871 im Bewußtsein der Größe und Bedeutung des Tages miterlebten, gehören jetzt schon zu den ganz Alten. Aber auch die Generation, die heute im reifen Mannesalter steht, steht jenem historischen Tag innerlich noch sehr nahe. Daß auch die Jugend seine ganze große Bedeutung erfasse, daran sollten alle mitarbeiten, denen der Reichsgedanke Herzenssache ist. Wir haben das deutsche Vaterland als einiges Reich über die Stürme und Nöte der letzten Jahre hinweggerettet und wir wollen am Reich festhalten, es komme, was da wolle. Das sei der Grundton für die Feier des 18. Januar 1931 und der Gedanke zugleich, an dem wir uns in dieser Zeit schwerer nationaler Not wieder aufzurichten wollen!

Berduin

Von Dr. Franz Thierfelder-München.

Voll Sehnsucht und Sehnen bestiegen wir in Conflans-Jarny den Zug, der uns in zwei Stunden nach Berduin bringen sollte. Jahrelang hatte uns diese Landschaft, die uns alten Soldaten innerlich mehr zugehörte als manchem, der ihr entstammt war, bald lockend, bald gebieterisch gerufen, und immer wieder hielt uns Bangnis vor der Gewalt der Erinnerungen zurück. Nun hatten wir's gewagt. Wir standen schweigend am Fenster, während der Wagen die Nationalstraße entlang flog, auf der wir einst so oft von Etain ins Ungewisse der Schlacht hinausmarschierten. Alles war verwandelt und doch alles wie einst. Näher und näher kamen die Hänge der Côtes Lorraines — der Atem stockte —, da hob sich wie einst der scharfe Umriß der Feste Vaux vom Abendhimmel ab, das Fort Douaumont lag flach und breit wie ein Klotz auf beherrschender Höhe — Douaumont, Souville ... wir saßen es nicht. Wir sprachen nicht mehr, wir konnten uns nicht mehr ansehen, aber wir wußten, daß wir in diesem Augenblick keine Macht mehr über unsre Seelen hatten, die sich über dieses Land der ungelösten Geheimnisse breiteten, als wollten sie es ganz in sich aufnehmen. Diese Flur, dieser Hügelkranz, in den sich das altersgraue Berduin bettete, war ja zum heiligsten Symbol zweier Völker geworden, die seit tausend Jahren ein schmaler, aber unüberbrückbarer Graben trennte. Und hier, nur hier gab es eine Brücke, hier, in diesem welligen Felde, über das die Natur nun schon längst einen erbarungsreichen Schleier von Gras und Blumen gebreitet hatte, war die einzige Möglichkeit, daß die beiden erhitzen Streiter einen Augenblick aufhoben, des Kampfes vergaßen und sich die Hand reichten.

Vor Berduin verstummte aller Streit des Tages. Es war, als seien die Vertreter der Völker, die in Scharen nach diesem Plage unerhörter Geschehnisse strömten, stillschweigend über-
eingelommen, zu Ehren der Hunderttausende von Gefallenen ihre ganze Menschlichkeit darzubringen. Kein unarteter Wort, kein Triumphieren des Sieges, kein Klang verbitterten Hasses traf unser Ohr. Wir waren Besiegte, gewiß, und nicht einen Augenblick konnten wir dies vergessen, die wir einst trunkenen Schreies Bizonvanz gestürmt und das Kriegsglück schon an der Stirnlode zu fassen vermeint hatten. Aber wir schritten hin wie Mitbeherrscher des Landes, und niemand machte uns

ihrer Armut, durch den bezaubernden Reiz ihres ganzen Daseins zu einem glückseligen Ort wurde ...

Ja, dieses Mädchen, das eben achtzehn Jahre alt war, das aus einem rätselhaften und schattenhaften Dufte, wie hier auf der elenden Treppe, so auch aus ihrem bisherigen Leben überraschend auftauchte, brauchte nur da zu sein, hatte nur nötig, ihr Vächeln zwischen anderen Menschen strahlen zu lassen, um alle zu entzücken, um die Herzen zu erobern und sich zur Königin zu machen!

Aber Hugo von Reinsfeld hatte sofort das Gefühl, daß heute nicht die Mona daherkam, die sonst mit einer so unaussprechlichen Gebärde der Liebe, der Hingebung ihre Arme um seine Schultern legte.

Sie lächelte ihn an, wie sonst mit ihrem Madonnenan-
blick, dessen tiefdunkelblaue Augen aus einer geheimen Ferne, irgendwo aus den Blüten des Meeres aufzuleuchten schienen. Sie umschlang und küßte ihn und riß all sein Fühlen und Denken auf den unerklärlichen Satz zusammen, daß er sie liebe, daß er ohne sie nicht leben könne.

Und doch war es heute nicht wie an anderen Abenden, doch fehlte ihm etwas in seiner Hingebung, irgendwas enttäuschte kaum merklich den Herzensjubil, mit dem er sie immer erwartete ...

„Liebling, fehlt dir etwas?“ fragte er leise und mit dem besorgten Ton eines Mannes, den schon der Gedanke, sie könnte erkranken, erschrecken machte.

Sie schüttelte ihren lieblichen Kopf, dessen Nase so fein und edel über der Granatblüte des ersten Mundes stand. Dabei sah sie ihn nachdenklicher als sonst an, schien ihm, und die langen, schwarzen Wimpern senkten sich rascher vor seinen forschenden Augen.

„Komm!“ Sie zog ihn fort.

„Aber es regnet draußen!“

„Du hast ja einen Schirm.“

Sie lachte, als sie fest aneinandergeschmiegt in den noch immer gleichmäßig fallenden Regen hinaustrat. Aber auch das Lachen klang nicht wie sonst. Es war, als sei über ihr ganzes Wesen ein Schleier gebreitet; wie entrückt schien sie ihm, der vergeblich alle seine Bärtlichkeit aufbot, sie heranzuholen.

Er fragte sie noch einmal, sie schüttelte nur den Kopf. So gingen sie die kurze Strecke bis zum Auto und stiegen ein. Wie er sie küßte, fühlte er einen pressenden Druck ihrer Hand; ihm war, als läge eine verschwiegene Klage, ein geheimes Flehen in diesem kurzen Beisammen, daß sie sein sei und nichts sie trennen dürfe ...

Dann stiegen sie ins Auto, dessen Lenker Reinsfeld die Adresse des Reinsfeld'schen Restaurants genannt hatte.

Jonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

Nachdruck verboten.

Dann ging die Tür wieder auf. Und ebenso wie vorher sein Gesicht wieder mit dem Gute bedeckte, schritt der Unheimliche, der übrigens tadellos wie ein wirklicher Kavalier gekleidet war, so rasch an der Frau Weißgerber vorbei, daß sie nicht mehr von ihm sah, als bei seinem Eintritt.

Das Fräulein Bracethy aber stand mit einem starren Vächeln auf ihrem schönen Angesicht mitten im Zimmer. Sie blickte nach der Tür. Aber es war, als ob ihre Augen durch Mauer und Wand drängen und jenem geheimnisvollen Manne nachstellten, der, schnell an dem alten Logenstühle vorbeischießend, das Theater verließ.

2. Kapitel.

Die großen, weichen Lichtgeln an den Arkaden des Theaters flammten auf. Tuzende Autos kamen von allen Seiten über den noch eben so stillen Theaterplatz und reiheten sich hintereinander drüben auf der anderen Seite des Bürgersteigs; in wenigen Minuten mußte die Vorstellung zu Ende sein ...

Da, ein paar von denen, die dem Gedränge an den Garderoben entgehen wollen und deshalb das Fallen des Vorhanges nicht abwarten, kamen schon aus den gedörrten Glastüren.

Nest fuhr ein Auto, ein geschlossener Taximeter, vor das Portal, hielt dort einen Augenblick und glitt auf den Pflaster seinen Rufen, der sich aus dem offenen Fenster des Wagens beugte, weiter bis vor den dunklen Nebeneingang, der zu den Bühnenräumen, den Garderoben der Schauspieler führte.

Dort stieg ein Herr aus, eine hohe, stolze Männererscheinung, der mit einem lauten Ausruf des Unwillens seinen Schirm aufspannte; vom dunklen Himmel der warmen Maiennacht fielen schwere Tropfen.

Er ging ein paar mal unschlüssig auf und ab.

Dann trat er unter den Torbogen, weiter über den langen Bühnenhof, bis zum Garderobeneingang, weil er voraussetzte, daß die Fräulein Bracethy nicht bei sich haben. Und dann war der schöne Abendmantel aus Crepe de Chine und spanischen Goldspitzen, über den sie sich neulich so gefreut hatte, futsch ...

Während Hugo von Reinsfeld vor dem engen Treppenhause wartete, mußte er mit innerer Heiterkeit daran denken, wie sehr die Liebe doch den Verwöhnten gefügig und bescheiden zu machen imstande ist. Er hatte wahrhaftig so mancher Schönen Huld genossen, aber noch niemals, ehe er Mona Bracethy kennenlernte, war es einer gelungen, ihn aus seiner verwöhnten Bequemlichkeit, seiner stolzen Zurückhaltung zu locken.

Dafür hatte er sie aber bereits auch zu seiner Braut gemacht.

Dieses merkwürdige Mädchen, das von irgend einem Varietés kommend, hier eine kleine Nebenrolle gespielt und sich nach der ersten Kritik sofort zum Star der großen Berliner Bühne emporgeschwungen hatte, die hatte ihn sein Herz und die Stärke einer Leidenschaft kennen lassen, an die er, ein Skeptiker bisher in solchen Dingen, bei anderen nie hatte glauben mögen.

Die Tür zur Garderobentreppe ging auf, ein heller Lichtkegel fiel über den dunklen Hof und dessen Asphaltboden, der vom leise rieselnden Regen glänzte.

Der Komiker Reng war herausgetreten und brüllte ein bißchen zurück vor dem Gestalt unter dem Regenschirm. Dann erkannte er Herrn von Reinsfeld, lachte laut über sich selber und sagte, die Tür wieder öffnend:

„Aber kommen Sie doch rein in die gute Stube, verehrter Herr von Reinsfeld! Das Stich-unter-Reichtakt-
Segen können Sie ja nachher bei Reinsbach noch besorgen!“

„Fräulein Bracethy ist doch noch oben?“ fragte Herr von Reinsfeld, indem er dem zurücktretenden Schauspieler in den engen Flur folgte, der sein Licht aus der über der schmalen Treppe hängenden Kastenlampe bekam.

„Wer?“ Der Komiker machte sein berühmtes dummes Gesicht, „ach, die Mona meinen Sie! ... Na, die ist noch oben ... aber da kommt sie schon auf den Flügeln der Liebe ...“

Er blickte die Treppe hinauf. Doch da war's Marielchen Quessel, die erste Ratze, die übrigens auch eingeladen war, heute nacht zu dem Abschiedessen, das Sennor del Galamonte, der Attache der peruanischen Gesandtschaft, seinen Freunden gab.

Die drei plauderten eine Minute, dann ging Reng mit Marielchen Quessel, weil man, meinte er, das erste Wiedersehen zweier Liebenden nach vierundzwanzig Stunden niemals stören dürfe.

Und gleich schritt — nein, sie schritt nicht! Mona Bracethy schwebte die schmale, häßliche, hölzerne und schlechtbeleuchtete Treppe hinab, die durch den Hauber

Nur bis Samstag, den 24. Januar dauert mein

Inventur-Ausverkauf

Kommen Sie bald und nehmen Sie die günstige Einkaufsgelegenheit zu unseren Rekordpreisen wahr

Laasphe

J. J. Meß

dieses Recht freizig. Querselbein in unendlicher Einsamkeit führte uns der Weg durch zerbrochene Gräben, in denen wir einst gehaust, über Höhen, auf denen unsere Freunde gefallen; es war, als wolle man uns in diesen Stunden mit unseren Gedanken allein lassen, die über uns herfielen wie wilde, hungrige Vögel. Hier hatten wir vor 14 Jahren gestanden und mit den Blicken die rauchenden Schöte von Brieu gesucht, denn dahinter lag ja die Heimat; und unser Auge hatte sich gewendet und verzehrend dem feurigen Schauspiel der Granaten um Vaur und Douaumont zugehört, denn dort suchte es die Zukunft. Nun standen wir wieder hier. Die Sonne ging warm und freundlich durch die Blüten; die Zukunft sprühte nicht mehr in schaurigen Fontänen gen Himmel, sie war hinter den Bergen versunken. Und die Heimat? O ja, sie lag noch irgendwo in der Ferne, aber ihr Atem traf uns in dieser Stunde nicht, wir waren allein. Wie allein ist man, wenn große Vergangenheit neben einem sitzt und ihre vertrauten Lieber singt! Seiner selbst vergißt man und lauscht.

Wochten die Denkmäler geschmacklos sein, die den Tod der Verdunkelung verherrlichen sollen; nur flüchtig habete das Auge des alten Soldaten auf ihnen. Was er suchte, lag abseits von den Straßen der Reisenden; hier ein verrosteter Helm, dort eine verbeulte Feldflasche, letzte armselige Spuren — nein, gewaltige Zeugen einer Zeit, die sich der Menschheit auf ewig ins Gedächtnis gegraben. In dieser Umgebung waren wir uns plötzlich selbst fremd geworden. Wir sahen uns mit verwehtem Haar, in verschlammter Uniform hinter dem Drahtgitter stehen, sorgenvoll-sorglos, Söhne einer untergegangenen Welt. Unsere Gedanken kreisten um die einzige Sonne unseres Lebens, um Deutschland, und was wir taten, war nicht Mord, sondern Ueberflut der Liebe. Wir lächelten nachsichtig, wenn wir uns der freien Worte von Frieden und Freiheit erinnerten, die daheim auf unserem letzten Urlaube immer leidenschaftlicher von Mund zu Mund gingen. Hier war Frieden, hier war Freiheit, warum wollten das die armen Narren dahinter nicht sehen? Und wenn es das Leben galt, was bedeutete das Leben solchem feurigen, mohnschmückten Tode gegenüber, der uns aufsprang wie ein starkes, wildes Tier, mitleidlos, aber ohne Haß und Qual? Wieder ist die Sonne untergegangen. Von Ferne klingen die Clairons, heute rufen sie die Soldaten zum Schlafe, wie sie einst zum Sturme aufjagten. Man sagt, der Ton mache die Musik, nein, nein, des Menschen Herz macht sie, und unser Herz ist müde geworden. Vielleicht war es hier, wo dieses starke Herz allzu viel Blut verlor, so daß es sich nun nicht mehr kräftigen kann.

Kaum fuhren sie aber, warf die Schauspielerin sich leidenschaftlich an ihres Liebsten Brust und sagte: „Ich kann nicht, Hugo! Ich kann da heute nicht hingehen!“

Er war bestürzt. Er hatte sich auf den Abend gefreut, war fest in dem Gedanken gewesen, an ihrer Seite dort sein zu dürfen und bewundert zu werden wegen dieses Kleinods, dessen Wert ihm unermesslich dünkte.

Aber er war auch ein Mann von Charakter; er hatte versprochen, beim Feste seines Freundes zu sein; daß er jetzt, wenn auch ihr zuliebe, absagen sollte, das kränkte ihn. So blieb er ihr Sekunden die Antwort schuldig. Ein tiefer Seufzer aus einer Brust, die zart hervorlag aus dem tiefen Ausschnitt des Seidenkleides, ließ ihn nach ihren Händen greifen.

„Aber um Gottes willen, ja, mein Herzblatt! Wenn dir nicht so ist, wenn du dich nicht wohl fühlst, dann gehen wir eben nicht hin... bloß, du erlaubst doch, daß ich mit heraufgehe und absage, nicht wahr? ... sag, bist du wirklich nicht krank?“

„Nein, nein!“, sie schüttelte energisch den Kopf, den das tiefbrünette Haar in seiner Fülle immer ein wenig nach hinten zu ziehen schien.

„Mir fehlt nichts, Liebster... nicht das mindeste! Wirklich, du darfst dich nicht ängstigen!“

„Dann ist irgend etwas passiert im Theater, ja?“

Sie nahm rasch seine Rechte, zog sie an ihre heißen Lippen und stammelte: „Frag' doch nicht! ... Jetzt nicht... ich sag' dir alles... morgen vielleicht schon... ja... bitte!“

Er nahm sie, wie er oft tat, an seine Brust, wie ein Kind, fühlte ihr unruhiges Atmen und versuchte, durch die Ruhe, das Gleichmaß seines starken Herzens das ihre zu befähigen, das er verstand in seiner leichten Erregbarkeit. Er kannte ihre Empfindsamkeit unvorhergesehenen Dingen gegenüber, er wußte, daß ein raues Wort, ein widriges Bild, oft schon ein rein seelischer Eindruck ihr zartes Nerventleben so verstören konnten. Und er war flug und göltig genug, alles das zu begreifen und ihr Weh durch seine stille Liebe auszugleichen.

So legten sie schweigend die Fahrt zurück. Das Auto hielt vor dem Restaurant von Weisenbach. Ein von wildem Wein umranktes Gitter umschloß den kleinen Vorgarten, unter dessen regenfeuchten Belten ein paar Stille bei rotgedämpften Lampenlicht saßen.

(Fortf. folgt.)

Kriegerverein Laasphe.

Einladung

zur

Reichsgründungsfeier.

Am Sonntag den 18. Januar, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr pünktlich findet im Saale des Kameraden Zuchs unter Mitwirkung des Männergesangsvereins „Eintracht“ eine schlichte Feier statt. Hierzu wird die gesamte Bürgerschaft herzlich eingeladen. Die Kameraden wollen möglichst vollzählig erscheinen und Orden und Ehrenzeichen anlegen.

Die Weifestunden werden ausgefüllt durch Begrüßung, Festrede, Liedervorträge und Musikstücke. Außerdem laufen 2 Filme, darunter der historische Waterloo-Film.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Betrag von 50 Pfg. pro Person erhoben. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Kameraden: Stadtratmeister Hahn und Schreinermeister W. Fischer.

An die Bürgerschaft richten wir die Bitte, am Sonntag die Häuser zu beslaggen.

Laasphe, den 16. Januar 1931.

Der Vorstand.

Buntes Allerlei.

Das Finanzamt im Bund mit den Elementen.

Wenn es irgendwo in der Nähe eines Finanzamts brennt, so hat jeder brave Staatsbürger den aufrichtigen Wunsch, die Feuerwehr möchte alles retten, nur die Steuerlisten nicht. So ähnlich dachten wohl auch die Einwohner des englischen Städtchens Bognor Regis, als kürzlich dort ein Großfeuer ausbrach. Leider wollte es das Schicksal anders. Ein ganzer Häuserblock, Duzende von Läden, ein Kriegerheim wurden zum Raub der Flammen. Erhalten blieben einzig und allein: ein Delbild des Königs, das unter dem rauchenden Schutt des Kriegerheims gefunden wurde, und der Dienstraum des Steuerbeamten von Bognor Regis. Um sie schien das vernichtende Element einen weiten Bogen gemacht zu haben.

Der Geist war nicht der Mörder.

In Swilina in Südbulgarien gibt es Geister von so bössartiger Natur, daß sie sich nicht scheuen, einen Menschen mit dem Beile zu erschlagen. In dieser Ueberzeugung wenigstens stand vor einiger Zeit Andrea Nitsch, ein junger Bauer, mit einer tiefen Beilwunde im Schädel. Bevor er im Krankenhaus verschied, gab er an, er habe plötzlich vor sich in der freien Luft ein scharfes Beil blitzen sehen, dessen Schneide gleich darauf in seinen Schädel eingebracht sei. Nur ein böser Geist, der ihn auch mehrfach im Schlafe verfolgte, könne ihm die tödliche Wunde beigebracht haben. Die Polizei, die sich mit der geheimnisvollen Angelegenheit beschäftigte, machte sich über dieses schlimme Gespenst allerdings ihre eigenen Gedanken. Im Verlaufe ihrer Untersuchungen kam sie bald dahinter, daß Andrea Nitsch mit seinem Bruder und dessen Frau zusammen gewohnt hatte, daß aber die Beziehungen zwischen dem von Geisterhand Erschlagenen und seiner Schwägerin alles andere als erfreulich gewesen waren. Die Annahme lag daher nur zu nahe, daß letztere, um dem ewigen Geiz und Streit ein Ende zu machen, die tödliche Waffe geschwungen habe. Die Vermutung gewann noch mehr an Wahrscheinlichkeit, als sich herausstellte, daß die junge Frau in dem Ermordeten überhaupt erst den Glauben an die Geister geweckt und Wochen hindurch in ihm genährt hatte, so daß dieser schließlich die felsenfeste Ueberzeugung gewann, er werde von einem solchen bössartigen Wesen aus der vierten Dimension verfolgt. Nachdem einmal der Verdacht erregt war, gelang es schon nach kurzem, die Beschuldigte zu überführen, die jetzt hinter Kerlmauern 15 Jahre lang Geleghenheit hat, über ihr so geschickt ertaptes und doch feiggeschlagenes Verbrechen nachzudenken.

Empfehle mich im Bügeln von Herren-Stärkewäsche speziell Krage auf neu mit elektr. Muldenplättmaschine in kürzester Zeit, garant. saubere und schonende Arbeit. Stehkrage 8 Pfg., Umlegkrage 10 Pfg. Lina Duschardt, Laasphe, Schloßstr.

Osram-Lampen

von 15 - 200 Watt

Preis vorrätig.

Ferner die Kleinstell-Lampe von 25 auf 5 Watt verstellbar.

Herm. Schröder, Laasphe Telefon 111. Kirchplatz 4.

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei Heinrich Keller, S. en Kölner

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeindegemeinschaft Laasphe.

2. Sonntag n. Epiph., 18. Januar 10 Uhr: Gottesdienst, P. Bauer. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst. Sammlung für die westf. Diakonieanstalten.

Ein Zehnjähriger beschreibt die Kuh.

Jeder sieht die Welt mit seinen eigenen Augen. Die Erwachsenen glauben, daß sie allein alles richtig sehen. Das ist nicht stimmt, wird man sogleich gewahr, wenn man politischer oder weltanschaulicher Gegner die Dinge schildert, die er gesehen hat. Wie Kinder die Welt betrachten, erkennen man aus dem Aufnahmestück eines Zehnjährigen, der die Kuh wie folgt beschreibt: Die Kuh ist ein Säugtier und ein Haustier. Sie hat sechs Seiten, eine rechte und eine linke, eine vordere und eine hintere, eine obere und eine untere Seite. Hinten hat sie einen Schwanz mit einer Quaste, um damit die Fliegen zu vertreiben, damit sie nicht in die Milche fallen. Vorne hat sie das Haupt, damit Hörner darauf wachsen können und das Maul seinen Platz hat. Die Hörner braucht sie zum Aufspießen, das Maul zum Drücken. Unten der Kuh hängt die Milch. Sie ist zum Melken eingerichtet. Wenn man sie melkt, kommt Milch heraus. Die Milch kann niemals auf. Die Kuh macht immer mehr Milch. Wie sie das macht, habe ich noch nicht gelernt. Die Kuh hat auch einen feinen Geruchssinn. Man riecht sie schon von weitem. Darum ist auch auf dem Lande die Luft so frisch. — Der Name der Kuh ist der Oche. Er sieht aus wie die Kuh, aber er hängt keine Milch an ihm. Darum ist er auch kein Säugtier. Oche ist auch ein Schimpfwort. — Die Kuh bekommt immer ein Kalb. Wie sie das macht, weiß ich nicht. Das Kalb lebt vom Säugen. Die Kuh lebt von Gras, Kartoffeln und Wasser. Wenn das Futter gut ist, gibt es gute Milch. Wenn das Futter schlecht ist, gibt es schlechte Milch. Wenn es Gewitter ist, wird die Milch sauer. Die Kuh frisst nicht viel, aber was sie frisst, frisst sie zweimal und wird deshalb fett. Wenn sie fressen will, brüllt sie. Wenn sie nichts frisst, hat sie den Magen vollgefressen.

Das ist wohl zum Lachen. — Aber — hat der Junge mit seinen Augen nicht besser gesehen, als mancher „Große“?

Was mancher nicht weiß.

Während der Freistaat Preußen allein 30 000 Kilometer lange Verkehrsstraßen besitzt, hat das ganze gewaltige europäische Rußland kaum 600 Kilometer halbwegs gute Landstraßen aufzuweisen.

Die Britische Bibelgesellschaft hat im Jahre 1925 über 10,5 Millionen Bibeln verteilt, die in 579 verschiedenen Sprachen abgedruckt waren.

Die Eisenbahnen Afrikas sind nicht länger als die Deutschlands, nämlich 58 000 Kilometer, trotzdem Afrika mit seinen 30 Millionen Quadratkilometern etwa viermal so groß ist wie Deutschland.

wohl, wenn die aus zu einer gehen.

Unmerklich auch hier bei bei Hauschla ist der oben ge gen, dabei wir achtung wert.

—* Reie lehr! Es dir der Postbeför deren Beförde für die Postbed sache alle leich teilen wie Sch in usw. Wer haftet für alle der Bestrafung

—* Der 2 20 Pfg. zur Spricht dem un stand von 81,5 betrug. Am 30. Pfg., am 23. 43,71 RM.

Laasphe

* Eine Pfiff ein ortar um die Zitrer verschwinden. dann noch ein hzu und ver eindringlicher und bescherte Kumpel mit e Dadel und sch Wetter bei he

* Jahres vereins. Der 2 in seiner letzte versammlung Verammlung Laasphe st festes auf dem

Der Lan uns folgendes Anlaß des D einigen versich start geßig den Landwirt fremden und Geschäftsstelle uns, um trüg klärung, daß dieser Gelder her von den meindevorlehe gezogen worde aus landwirts Anregung, an von Brotfrud Berufsangele gegeben, jedoc ist Wir sind Art von freie unserer Landt Erfolg gehab Niederlagun be'onders gefe Kreisvereins die Berechnu die Berechnu die Berechnu kommen den 2 es die gefeh Katatjeram t gegengekomme

** Zehn Amtes Bank handelt, als welche die 2 denn sonst we und ein Zufal

Erndteb

Deretelk haften Winte zu Wasser Donnerstags Wind zeigte, hunden nach gesprochene Tages hielt gegen Abend stürmischen 2 dahn und mi portliche 2 Winter dem nicht nachsteh

Statistischer amt Erndteb Schamerde, 65 im Jahre 1929, 13 To fälle im Jah Resultat und funem Klim weiten Kreise die auf der Schritte nach

** Wirt entlassen

wird, wenn die Hauschlichter es nicht vorziehen, von sich aus zu einer zweckmäßigeren Betäubungsmethode überzugehen.

Unmerkung der Schriftleitung: In den letzten Jahren ist auch hier bei uns in Bezug auf Betäubung der Schweine bei Hauschlachtungen manches besser geworden. Immerhin ist der oben gemachte Vorschlag auf Einführung eines billigen, dabei wirksamen Betäubungsapparates wohl der Beachtung wert.

* **Keine feuergefährlichen Gegenstände im Postverkehr!** Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß von der Postbeförderung alle Gegenstände ausgeschlossen sind, deren Beförderung eine Gefahr für die Postsendungen oder für die Postbediensteten bildet. Darunter fallen in der Hauptsache alle leicht entzündlichen Sachen und ätzende Flüssigkeiten wie Schießpulver, Feuerwerkskörper, Zündhölzer, Benzin usw. Wer derartige Gegenstände durch die Post verschickt, haftet für allen entstehenden Schaden. Er setzt sich außerdem der Bestrafung nach dem Strafgesetzbuch aus.

* **Der Wert der alten Silbermark** ist von 22 Aps. auf 20 Aps. zurückgegangen. Die numismatische Notierung entspricht dem ungefähren Vorliegspreis, der bei einem Silberstand von 81,50 Mark (Silberpreis London) etwa 40 Pfg. betrug. Am 30. 11. 30 stand Feinsilber auf 48,11 RM. pro kg., am 23. 12. 1930 kostete dasselbe Quantum nur noch 43,71 RM.

Laasphe:

* **Eine stürmische Nacht** war die vergangene. Heulend piff ein orkanartiger Sturm, vermisch mit Regenschauern, um die Gärten der Häuser und ließ die letzten Schneereise verschwinden. Gegen die dritte Morgenstunde gestellte sich dann noch ein Wintergewitter mit Bliz und Donner hinzu und vervollständigte so den Aufruhr der Elemente in eindringlicher Weise. Dann schlug das Wetter plötzlich um und bescherte Frost, so daß heute früh die Wege und Klumpen mit einer schwachen Eisedecke bedeckt waren. Mit Hagel und schwerem Schneegestöber macht dieses unnormale Wetter bei heftigem Sturm heute unerwünschte Fortsetzung.

* **Jahreshauptversammlung des Landwirtschaftl. Kreisvereins.** Der Ausschuß des Landwirtschaftl. Kreisvereins hat in seiner letzten Sitzung für seine diesjährige Jahreshauptversammlung Mittwoch, den 11. März, vorgesehen. Die Versammlung findet in diesem Jahre jagungsgegemäß in Laasphe statt. Als Tag des diesjährigen Kreisfestes festgesetzt auf dem Stinzel ist der 10. Juni festgelegt worden.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Wittenstein teilt uns folgendes mit: Die Art der Verteilung der aus Anlaß des Hagelwetters vom 23. Juni vorigen Jahres von einigen verschont gebliebenen Gemeinden für die besonders stark geschädigten Gebiete gestifteten Geldbeträge hat unter den Landwirten der geschädigten Gemeinden starkes Befremden und Unmut hervorgerufen. Zahlreich bei unserer Geschäftsstelle hielten hierüber eingegangene Beschwerden, um irrtümlicher Meinung zu begegnen, Anlaß zu der Erklärung, daß der Landw. Kreisverein an der Verteilung dieser Gelder in keiner Weise beteiligt gewesen und auch vorher von den verteilenden Stellen (Landratsamt bezw. Kreisoberbehörde) über die Art der Verteilung nicht zu Rate gezogen worden ist. Wir weisen ferner darauf hin, daß die aus landwirtschaftlichen Kreisen uns wiederholt gewordene Anregung, am maßgebender Stelle eine weitere Sammlung von Brotsucht und Saatgut unter den nicht geschädigten Berufsangehörigen zu veranlassen, von uns dorthin weitergegeben, jedoch als nicht mehr notwendig abgelehnt worden ist. Wir sind jedoch davon überzeugt, daß gerade diese Art von freiwillig angebotener Hilfeleistung der Geldarmut unserer Landwirte besser entspricht und daher auch größeren Erfolg gehabt haben würde. Bezüglich Stundung bezw. Niederlegung staatl. Grundvermögenssteuer der besonders geschädigten Landwirte haben Vertreter des Landw. Kreisvereins wohl an der Aufstellung von Richtlinien für die Berechnung der Roherträge mitgewirkt, aber nicht, wie vielfach angenommen, eine Einzelbewertung der in Frage kommenden Betriebe vorgenommen. Im übrigen ist, soweit es die gesetzlichen Bestimmungen zugelassen haben, das Katasteramt den geschädigten Landwirten weitgehend entgegengekommen.

* **Fendingen. (Eingel.)** Die Amtsversammlung des Amtes Banse hat in ihrer letzten Sitzung infolge weise gehandelt, als sie keine Beschlüsse über Sachen gefaßt hat, welche die Amtsversammlung des neuen Amtes angehen; denn sonst wäre schon gleich der Keim zur Zersplitterung gelegt und ein Zusammenarbeiten von vornherein erschwert worden.

Erndtebrück:

* **Vereilter Winterport.** Die Aussichten auf einen lebhaften Winterport am morgigen Sonntag sind buchstäblich zu Wasser geworden. Während das Thermometer am Donnerstag früh noch 15 Grad unter Null bei nördlichem Wind zeigte, schwenkte der Wind schon in den Vormittagsstunden nach Westen um, so daß schon am Abend ausgeprochenes Tauwetter herrschte. Auch während des gestrigen Tages hielt der Regen ohne Unterbrechung an und nahm gegen Abend erheblich zu. Nach einer regnerischen und stürmischen Nacht ist die Winterherrlichkeit wieder einmal dahin und mit ihr die Hoffnung aller Winterportfreunde auf sportliche Betätigung. Anscheinend wird der diesjährige Winter dem vorjährigen an Unbeständigkeit auch in Zukunft nicht nachstehen.

* **Statistisches.** Im Kalenderjahr 1930 wurden beim Standesamt Erndtebrück, umfassend die Gemeinden Erndtebrück, Schameber, Benne und Binse registriert: 69 Geburten gegen 65 im Jahre 1929, 26 Eheschließungen gegen 22 im Jahre 1929, 13 Todesfälle einsehl. 2 Totgeburt gegen 33 Todesfälle im Jahre 1929. Das ist ein außerordentlich günstiges Resultat und die geringe Sterblichkeitsziffer zeugt von gesundem Klima in unseren Bergen. Diese Tatsache verdient weiten Kreisen bekannt gegeben zu werden, damit alle die, die auf der Suche nach einem gesunden Klima sind, ihre Schritte nach Erndtebrück lenken.

* **Dietelbach.** Aus der Untersuchungschaft entlassen wurde das des Mordes an seinem neugebore-

nen Kinde verdächtige Mädchen von hier, da die bisherigen polizeilichen Ermittlungen noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt haben. Die Leiche des Kindes ist noch nicht gefunden, sodaß für das Gericht vorerst kein ausreichender Grund vorliegen dürfte, die Anklage auf Kindesmord aufrecht zu erhalten und die Angeklagte in Haft zu behalten. Die polizeilichen Ermittlungen nehmen ihren Fortgang.

* **Wallau.** Zu dem Brand des Hauses von Otto Roßbach sei laut Hinterl. Anzeiger noch folgendes festgestellt: Kurz nach dem Brande wurde Roßbach verhaftet. Niemand konnte an eine Schuld desselben glauben. Zugabe, daß ein getrenntes Verhör der Familienmitglieder bei Brandfällen richtig ist, so bedeutet doch eine Verhaftung und Behandlung wie in diesem Fall geradezu einen Hohn auf jedes Menschlichkeitsgefühl. Nicht nur, daß man den Verhafteten stundenlang, ungenügend bekleidet, in den ungeheizten Raum des Obdachlosenheims sperrte, den sogar jeder halbwegs anständige Handwerksbursche meiden, verweigerte man auch seinen nächsten Angehörigen, die von der Verhaftung nicht unterrichtet waren, jede Auskunft über den Verbleib desselben. Auch die schon während des Brandes von einem der Landjägerbeamten vor der Öffentlichkeit gemachte Äußerung, auf welche Weise er sein Haus angezündet habe, grenzt fast an Rohheit. Einen schon vom Unglück Betroffenen sollte man doch mit etwas mehr Rücksicht behandeln, damit er erst wieder einmal Herr seiner Nerven und Sinne wird. Und wer gibt einem Menschen, auf den einmal der Verdacht der Brandstiftung geworfen wurde, seinen guten Namen wieder? Unter der Bevölkerung Wallaus hat denn auch das Verhalten der Beamten größte Aufregung verursacht. Die Straße gleich am Morgen nach dem Brande einem Ameisenhaufen und es hätte eines kleinen Anstoßes bedurft, um es zu Tätlichkeiten gegen die Beamten kommen zu lassen. Wo lag dann die Schuld? Die meisten Mitglieder der Feuertocher haben aus diesem Vorfall bereits die Konsequenz gezogen, ca. 45 Mann erklärten bereits schriftlich ihren Austritt und ein weiteres Bestehen der Wehr dürfte nach diesem Massenaustritt sehr in Frage gestellt sein.

Aus Nah und Fern.

* **Herborn.** In den Bach gefallen und dabei den Tod gefunden. In einem Westerwaldbörchen vergnügten sich einige Kinder mit Eislaufen auf einer Wiese. Ein zehnjähriges Mädchen wollte vom Bach aus einen Anlauf nehmen und stürzte dabei rückwärts ins Wasser. Ein neunzehnjähriges Mädchen sprang der Unglücklichen nach, um diese aus dem Wasser zu heben, was ihr aber nicht gelang. Daraufhin holten die Kinder Hilfe herbei. Nachdem das unglückliche Kind aus dem Wasser geborgen war, stellte man fest, daß ein Herzschlag dem jungen Leben ein Ende gemacht hatte.

* **Frankfurt a. M.** Die offene Coupeettür. An einem Personenzug stand eine Abteiltür offen, die am Hauptbahnhof von einem abgehenden D-Zug erfasst und in das Innere des Abteils geschleudert wurde. Die umherfliegenden Teile verletzten ein 23-jähriges Mädchen so schwer, daß sein Zustand bedenklich ist.

* **Berlin.** Die Einwohnerzahl Berlins 4,3 Millionen. Auf Grund der vorläufigen Ermittlungen über die Bewegung der Berliner Bevölkerung hatte am 1. Januar 1931 das Großberliner Gemeinwesen 4 332 112 Einwohner. Damit ist seit der im Jahre 1920 vollzogenen Verschmelzung einer Reihe von Vorortgemeinden mit der Reichshauptstadt zu einer einheitlichen Gemeinde die Bevölkerungszahl Großberlins, die sich 1920 auf 3 858 300 Köpfe belief, um annähernd eine halbe Million (473 812) Personen gewachsen.



Miss Germany 1931.

Aus der im Hotel Kaiserhof zu Berlin vollzogenen Wahl der deutschen Schönheitkönigin für 1931 ging Fräulein Ruth Ingrid Richard als Siegerin hervor, eine 19-jährige Blondine, die bereits im vorigen Jahre zweite geworden war. Das Bild zeigt sie rechts. Links von ihr die zweite Preisträgerin, Fräulein Kießer.

Ein europäischer Zollkrieg?

Genf, 17. Januar. Colijn, der Präsident der Zollwaffenstillstandskonferenz gab in seinem Bericht ein erschütterndes Bild des völligen Zusammenbruchs der vom Völkerbund geleiteten Arbeit in der Frage der europäischen Zollentungen. Wenn es so weiter gehe, müsse es zum allgemeinen europäischen Zollkrieg kommen.

* **Wien.** Die todbringende Tapete. Kürzlich starb die 35-jährige Gattin eines Professors der Hochschule für Bodenkultur. Sie erkrankte vor drei Jahren an einem Hautleiden, das immer gefährlichere Formen annahm, so daß sich schließlich die Haut an den erkrankten Stellen ablöste. Die chemische Untersuchung der Tapeten in der Wohnung des Professors hat ergeben, daß auf einer Fläche von 120 Quadratzentimetern etwa sieben Zehntel Milligramm Arsen enthalten waren. Die gerichtsarztliche Deutung der Leiche wurde angeordnet.

* **Lyon.** Das 41. Todesopfer in Lyon geborgen. Bei den Aufräumarbeiten ist das 41. Todesopfer der Erdsturzkatastrophe geborgen worden. Es dürfte jetzt keine Leiche mehr unter den Trümmern liegen.

* **Ueberschwemmungen in Südwesafrika.** Gewaltige Regengüsse haben im früheren Deutsch-Südwesafrika große Ueberschwemmungen verursacht. Die neue Eisenbahnbrücke zwischen Swakopmund und der Walffischbucht wurde weggerissen. Viele Farmen sind von der Umwelt abgeschnitten.

Zum ersten Male Schnee. — Dagaca zerstört.

* **Newport, 16. Jan.** Aus Mexiko-Stadt werden weitere Einzelheiten über das Erdbeben berichtet. Im Augenblick des Bebens habe man am Himmel einen eigentümlichen gelben Lichtschein beobachtet, der von Blitzen durchbrochen war. In den letzten drei Tagen sei die Temperatur außerordentlich stark gesunken. Viele Bewohner hätten zum ersten Male in ihrem Leben Schnee auf der Straße gesehen. Die elektrischen Leitungen wurden sämtlich unterbrochen und etwa 10 Häuser fürzten ein. 25 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt und 13 getötet.

Neue Meldungen aus dem Erdbebengebiet in Mexiko berichten, daß neue schwere Erdstöße die Stadt Dagaca heimgelochten. Eine Kiesenpanik brach unter der Bevölkerung aus. Die Stadt wurde fast völlig zerstört. In Telegrammen an die Regierung in Mexiko-Stadt wird erklärt, daß bisher über 30 Tote gezählt wurden.

Nach einem bisher unbefestigten Gerücht sind infolge des Erdbebens in Guelatoba durch den Zusammensturz einer Kirche etwa 50 Personen getötet und 100 verletzt worden.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Sonntag: Weiterhin unbeständig und regnerisch, bei westlichen Winden mild.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe

Von heute, 17. 1., 8 Uhr vormittags	
Temperatur:	+2° C
Barometerstand: (gestern - mm)	755 mm
Feuchtigkeit der Luft:	88 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	+6° C
Niedrigste Temperatur:	-5° C
Niederschlagsmenge:	2,5 mm

Rundfunk-Programm.

Sendestelle Mühldorf (Welle 360).

Sonntag, 18. Januar: 7 Aus Hamburg: Hafenkonzert; 8.15 Morgengymnastik; 10.15 Evangelische Morgenfeier; 11.15 Aus Berlin: Festakt der Reichsregierung aus Anlaß des 60. Reichsgeburtstages; 12.15 Ein Besuch bei Julius Weismann; 13 Ein kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Schallplatten; 14.30 Ludwig Tügel liest aus eigenen Werken; 15 Aus Frankfurt: Stunde der Jugend; 16.15 Konzert; 16.35 Aus München: Nachmittagskonzert; 18.30 Sportbericht; 19.45 Aus Köln: Eine Stunde Kurzweil; 20.30 Aus Frankfurt: 60 Jahre Deutsches Reich; 21.05 Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert; 22.40 Nachrichten, Sport; 23 bis 24 Aus Köln: Tanzmusik.

Montag, 19. Januar: 6.15 Zeit, Wetter. Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 Wetterbericht; 10 Schallplatten; 11 Nachrichten; 12 Wetterbericht; 12.15 Schallplattenkonzert; 13.30 Wetter, Nachrichten. Anschließend bis 14.15 Fortsetzung des Schallplattenkonzerts; 16.15 Briefmarkenstunde; 16.30 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert; 18 Zeit, Wetter, Landwirtschaftsnachrichten; 18.15 Aus Freiburg: Vortrag: Das neue Rom; 18.45 Aus Frankfurt: Der deutsche Kaufmann im Ausland; 19.10 Zeit; 19.15 Aus Frankfurt: Englischer Sprachunterricht; 19.45 Aus Frankfurt: Die Instrumente des Orchesters; 20.15 Aus Frankfurt: Napoleon oder Die hundert Tage; 22.15 Nachrichten, Wetter; 22.35 Aus Frankfurt: Tanzunterricht; 23.05 bis 24 Aus Berlin: Tanzmusik.

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 19. Januar 1931, vorm. 9 Uhr werde ich im Versteigerungslokal Schneider in Rückershausen

- 1 Ladenregal, 2,20 x 2,40 m
- 1 Korbflasche Zitronenmoos
- 1 Korbflasche Runkelrüben
- 1 Parlophon
- 1 eiserner Heizofen
- 20 Hühner und 1 Hahn;

ferner um 11 1/2 Uhr im Versteigerungslokal M. Müller in Fendingen

- 1 Zenteifuge (Alfa)

öffentlich meistbietend gegen gleiche Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 17. Januar 1931.

Wetterholz, Obergerichtsvollzieher.

Injizieren ist der Schlüssel zum Erfolg



Jungb. Orden
Bruderschaft Laasphe
Teilnahme an der
Reichsgründungs-
feier des Krieger-
vereins ist Pflicht.

Rheumatismus -

Franken teile ich gern
gegen 15 Pfg. Bild-
bogen, sonst Kosten-
frei, mit, wie ich vor
5 Jahren von meinem
schweren Rheuma-
leid in ganz
kurzer Zeit befreit
wurde.

Stietling,
Kantinenpächter,
Frankfurt/Od. 182
Judenstraße 6.

Benutzen Sie bei Ihren Einkäufen die
außergewöhnlich billigen Preise
 des

Inventur=Ausverkaufs

Dieser dauert noch bis zum 26. Januar.

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe

Inventur-Ausverkauf!

**Die kleinsten Preise
 sind die Beweise**

Nur noch **8 Tage!**

Greifen Sie zu!!!

Einige Beispiele meiner Leistung!

Schaf- und Strickwolle, 100 g	früher 1.— jetzt 0.65
Schürzenstoffe, neue Muster, garantiert waschecht	früher 1.50 jetzt 0.75
Herren-Einsatzhemden mit 1a Einsätzen	früher 2.25 jetzt 1.25
Damen-Hemden mit neuesten Motiven	früher 2.— jetzt 1.35
Damen-Nachthemden in großer Auswahl	früher 2.50 jetzt 1.60
Lindener Kleidersamt, schwarz und farbig	früher 6.50 jetzt 4.50

H. Levi, Erndtebrück

Fernruf
68

Geflügelzuchtverein Oberndorf und Umgegend.

Monats-Versammlung

(gemeinsam mit dem Verein Laasphe)

am Sonntag den 18. Januar 1931 um 2 Uhr in der
 Gastwirtschaft J. W. Schneider, Rükershausen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. med. vet. Herrmann-Laasphe.
2. Ausstellung 1931.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Fussballverein Niederlaasphe.

Heute abend 8 1/2 Uhr findet im
 Vereinslokal Schreiber eine

Vorstandssitzung

statt. Um vollständiges Erscheinen bittet
 Der Vorsitzende.

Sämtliche
 Druckfaden
 liefert preiswert
 Buchdruckerei
 E. Schmidt
 Laasphe.



**DIE
 NEUE
 KAPPEL**

eine Höchstleistung
 deutscher
 Qualitätsarbeit

MASCHINENFABRIK KAPPEL-CHEMNITZ

Laasphe Lichtspiele

bringen am

Sonntag (Reichsgründungsfeiertag)
 den 18. Januar, nachmittags 4 1/4 Uhr

zum 2. Male in Laasphe den historischen
 Großfilm

Waterloo

Ein Zeitbild aus großer Vergangenheit.

Ferner:

Flock u. Glidie auf Hawai

Ein Zeitfilm mit Musik- und Geräusch-
 Begleitung zum Gesundmachen.

Der Rhein

Naturfilm.

Eintrittspreis für Erwachsene RM. 1.—
 für Kinder „ 0.40

Nuß- u. Brennholzauktion

am Mittwoch den 21. Januar 1931, vormittags
 10 Uhr in der Gastwirtschaft Wagner in Laasphehüttchen

120 rm Eichen-Knüppel

120 „ Buchen-Knüppel

ca 25 fm Eichen-Langholz (Stellmacherholz)

aus dem Distrikt Gr. Buchholz 7e und Sange 4
 Ueber die Lage des Holzes gibt der Forstbetriebs-
 beamtete Herr Förster Bernshausen-Hofbreitenbach
 nähere Auskunft.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Seudingen

zu Salmannshausen.

Noch

finden Sie in meinem Inventur-Ausverkauf preiswerte Posten, trotz
 des bisher gewaltigen Andrangs. Alles ist weit billiger als Sie dachten,
 denn in diesem Jahre mußte gründlich aufgeräumt werden. Jeder ist
 von diesen Preisen und Qualitäten überrascht.

Bis Samstag den 24. Januar dauert noch mein Inventur-Ausverkauf!

Das Hadeka-Haus

Ludwig Dresler, Laasphe

Schloßstraße 2

Filiale Königstr. 3